

Heimat als Utopie

Der Begriff „Heimat“ kann viele Orte meinen und verweist auch auf Beziehungen.

Schon im Alten Testament finden sich Geschichten dazu. Die Autorin beleuchtet „Heimat“ aus biblischer Perspektive.

Ulrike Baill

„WISSEN SIE AUCH, [...] dass es ver-
schiedene Heimwehs gibt? Eines nach der
wirklichen Heimat, vorausgesetzt, dass
man eine gehabt hat – das ist recht zweck-
los und gibt sich auch mit der Zeit. Dann
ein Gewohnheitsheimweh, nach dem Ort
oder den Orten, wo man länger gelebt hat.
Und schließlich ein ganz starkes nach der
Fremde, nach Eisenbahnen, Dampfschiff-
Hotels. Ich weiß, wenn das alles wieder um
mich ist, fühle ich mich zu Hause!“

Die Gedanken von Franziska von
Reventlow lassen Fragen: Was ist Heimat?
Ein Ort des Heimwehs? Ist Heimat ein
dem Wort Heimat verbunden. Häufig
oft Bilder aus der Kindheit werden mit
denen so etwas wie Glück erfahren wurde,
sen, von Gerüchen und von Orten, an
der Erinnerung ein. Bilder von Erlebnis-
an der Nase vorbei, und nistet sich doch in
schem“? Ein Geruch ist flüchtig, er streicht
Sommergewitter, wenn die Amseln zwit-
trockenem Straßenaub ... nach einem
Heimat als den vertrauten „Geruch von
Bei einer Umfrage beschreibt eine Frau
auf der Zunge schmecken?

Ort? Hat Heimat viele Orte? Wie fühlen
wir Heimat? Welche Bilder entstehen in
uns? Welche Gerüche, wenn wir das Wort
tet. Vielleicht liegt Heimweh sehr nah an
darüber reden, was Heimat für sie bedeu-
der Heimat – nur einen Traum weit ent-
fernt, nur ein Wort weit. Vielleicht ist Hei-
mat nie zu finden, es sei denn als ein Ort
der Sehnsucht, als ein utopischer Ort, ein
Ort mit der Geografie des Heimwehs. →

Ein Stück Heimatgefühl können alte

Kirchenfenster vermitteln. Dieses zeigt
eine biblische Szene des Heimat-
verlustes, die „Flucht nach Ägypten“.



Bild: Klemens Bögner

Das Buch Rut: Heimat in der Fremde

Und Gott gab uns
das Wort
und wir wohnten
im Wort
Und das Wort ist
unser Traum
und der Traum ist
unser Leben.

Der jüdische Philosoph Edmond Jabès gab einem seiner Bücher den Titel: „Ein Fremder mit einem kleinen Buch unter dem Arm“³ Als Jude im islamischen Ägypten geboren, emigrierte der Französischschreibende Jabès ins christliche Frankreich. Er schreibt: „Ich habe ein Land verlassen, das nicht meines war, und bin in ein Land gelangt, das ebenfalls nicht meines ist. – Ich habe Zuflucht gesucht in einer Vokabel von Tinte, so ist denn mein Raum das Buch.“ Im Raum des Buches, auf den Seiten der hebräischen Bibel nach dem Ort zu suchen, der Heimat bergen könnte, bedeutet auch, Heimat unter den Bedingungen des Verlustes von Heimat zu buchstabieren, entstand doch die hebräische Bibel als Antwort auf den Verlust von Heimat. Die Bibel wurde zur tragbaren Identität, um einen Anspruch Heinrich Heines aufzugreifen, der die hebräische Bibel als „portatives Vaterland“ bezeichnet hatte. Diese tragbare Heimat konnte durch das Exil und alle weiteren Erfahrungen von Exil und Fremdheit mitgenommen werden. Und so konnte im Buch eine Heimat finden, wer im Exil nicht zu Hause sein konnte. Das Alte Testament selbst kann als Buch Heimat bedeuten. In der Bibel wird kein großformatiges Bild von Heimat entworfen, sondern es wird immer wieder von Aufbrüchen erzählt, von Fluchten und vom Vertriebenwerden. Heimat buchstabierte sich in der Farbe des Verlustes und findet doch Raum im Wort: „und wir wohnen im Wort“ – so bringt es die jüdische Dichterin Rose Ausländer zur Sprache.⁵

Und Gott gab uns das Wort und wir wohnten im Wort Und das Wort ist unser Traum und der Traum ist unser Leben. Von Flucht und Aufbruch erzählt auch das biblische Buch Rut. Eilmelch geht mit sei-

Heimat als Ort der Herkunft und als Beziehungspunkt

finden. In einem ihr fremden Land eine Heimat zu ist, und bricht an der Seite Noomis auf, um verwandtschaftliche Bezüge strukturiert ihren vertrauten Lebensraum, der durch Beziehungen aber verlässt Rut. Sie verlässt land, Herkunft, Familie und Verwandtschaft geprägt sind. Genau diese hungenetz, die durch Geburtsort, Geburtsland, Herkunft, Familie und Verwandtschaft, Heimat, Heimatland, Land und alle weiteren Erfahrungen von Exil und Fremdheit mitgenommen werden. Und so konnte im Buch eine Heimat finden, wer im Exil nicht zu Hause sein konnte. Das Alte Testament selbst kann als Buch Heimat bedeuten. In der Bibel wird kein großformatiges Bild von Heimat entworfen, sondern es wird immer wieder von Aufbrüchen erzählt, von Fluchten und vom Vertriebenwerden. Heimat buchstabierte sich in der Farbe des Verlustes und findet doch Raum im Wort: „und wir wohnen im Wort“ – so bringt es die jüdische Dichterin Rose Ausländer zur Sprache.⁵

Am Ende des Textes werden drei Gruppen genannt, die in diesen friedvollen, horizontalen Raum hereingeholt werden. Es sind diejenigen, die als die Opfer von Kriegen bezeichnet werden können: die Hinkenden, die Umhertretenden, die Ent-

fernten. Es heißt dort (Mi 4,6–7):

Der jüdische Philosoph Edmond Jabès gab einem seiner Bücher den Titel: „Ein Fremder mit einem kleinen Buch unter dem Arm“³ Als Jude im islamischen Ägypten geboren, emigrierte der Französischschreibende Jabès ins christliche Frankreich. Er schreibt: „Ich habe ein Land verlassen, das nicht meines war, und bin in ein Land gelangt, das ebenfalls nicht meines ist. – Ich habe Zuflucht gesucht in einer Vokabel von Tinte, so ist denn mein Raum das Buch.“ Im Raum des Buches, auf den Seiten der hebräischen Bibel nach dem Ort zu suchen, der Heimat bergen könnte, bedeutet auch, Heimat unter den Bedingungen des Verlustes von Heimat zu buchstabieren, entstand doch die hebräische Bibel als Antwort auf den Verlust von Heimat. Die Bibel wurde zur tragbaren Identität, um einen Anspruch Heinrich Heines aufzugreifen, der die hebräische Bibel als „portatives Vaterland“ bezeichnet hatte. Diese tragbare Heimat konnte durch das Exil und alle weiteren Erfahrungen von Exil und Fremdheit mitgenommen werden. Und so konnte im Buch eine Heimat finden, wer im Exil nicht zu Hause sein konnte. Das Alte Testament selbst kann als Buch Heimat bedeuten. In der Bibel wird kein großformatiges Bild von Heimat entworfen, sondern es wird immer wieder von Aufbrüchen erzählt, von Fluchten und vom Vertriebenwerden. Heimat buchstabierte sich in der Farbe des Verlustes und findet doch Raum im Wort: „und wir wohnen im Wort“ – so bringt es die jüdische Dichterin Rose Ausländer zur Sprache.⁵

Im Buch Micha: ein Ort des friedlichen Zusammenlebens

Das hebräische Wort „mənucha“ zum Beispiel kann mit Ruhe und Heimat übersetzt werden, so in Ps 23,2: „Zu Wasser der Ruhe leitet Gott mich sanft“. Auch Din 12,9 bringt zur Sprache, dass „mənucha“ positiv einen sicheren Ort zum Wohnen meint. Dieses Wohnen aber scheint unversehrbar, scheint Gabe zu sein und liegt noch in der Zukunft. Wo das Wort „mənucha“ etwas von „Heimat“ enthält, ist es nicht die „Heimat“, in der man immer schon war, sondern die, in die man kam, kommt, kommen wird.“ Heimat ist Gabe Gottes. Sie ist keine Möglichkeit menschlicher Gestaltung – sie wird gefunden, nicht gemacht.

Reden hilft!

Katholikentag 2016: Auch viele Leipziger Passant(inn)en kommen ins DCV-Zeit, loben die Demokratie-

Arbeit der Caritas oder ihren Einsatz für Flüchtlinge. "Die Flüchtlinge müssen raus!", motzt mich unver-

mittelt eine Besucherin um die 60 an und legt nach: "Ihr aus dem Westen seid schuldig!" – "Moment", sage ich, "ursprünglich bin ich aus Cottbus."

Nun habe ich ihr echtes Interesse für ein Gespräch. Es dreht sich um ihre persönlichen Erfahrungen der tem-

porären Perspektivlosigkeit nach der Wende, um die ihr damals suspekt

gewordene Leipziger Heimat. Mir wird klar: Hier sind Jahrzehntealte

Verunsicherungen nicht aufgearbeitet, und "die Flüchtlinge" bieten die

Projektionsfläche dafür. Diese Frau ist nicht rechtsextrem, aber emp-

fänglich für emotionalisierende Parolen der Rattenfräßer am rechten

Rand. Also muss auch die Gegenrede auf der emotionalen Schiene

kommen. Durch schweigende Ablehnung oder rein vernünftige Argumente werden wir diese Frau nicht

zurückholen – durch etwas Dialog und Aufarbeiten von Lebensschritten schon. Am Ende des Gesprächs kann sie sich vorstellen,

einer Flüchtlingsfamilie Leipzig zu zeigen – trotz allem ist sie stolz auf ihre Stadt. Also raus mit unseren

Gesprächsständen auf die Straßen von Leipzig und anderswo – noch ist

Zeit bis zur Bundestagswahl!



Klemens Bögner
Referent im Projektbüro Demokratie-Initiative des DCV
E-Mail: klemens.boegner@caritas.de

„An jenem Tag – Ausspruch JHWHs –

will ich sammeln die Hinkenden, und die Umherirrenden zusammen-

bringen, die, über die ich Böses brachte.

Ich werde die Hinkenden zum Anfang machen, und die Entfernten zu einem mächtigen

Volke. Regieren wird JHWH über sie auf dem

Berg Zion von jetzt an und für immer.“

Das „Hinken“ als Teil der Identität

Sie alle haben ihren Ort verloren, sind sehr an Leib und Leben. Kriegserische

Auseinanderetzungen haben sie zerschla-

gen, lahm geschlagen, in die Flucht geschlagen und ihnen die Orientierung

genommen. Verlust und Verletzung kenn-

zeichnen ihr Leben. Diesen heimatlosen

Menschen wird nicht nur wieder ein Ort zum Leben gegeben, sondern sie werden

gewissermaßen zum Maßstab dieses Ortes. Doch in die Heimat gehen diese Menschen

hinkend. Der hinkende Gang ist in den Neubeginn eingeschrieben, die asymme-

trische Gangart führt nach Hause. Die heimatlosen gehen als Hinkende, als Gehil-

te, die die Spuren der vergangenen Taten und Erfahrungen an sich und in sich tra-

gen. Das Hinken bleibt in ihre Identität eingeschrieben.

Die Asymmetrie des Hinkens birgt ein subversives Moment und kann verhindern,

dass Heimat sich nationalistisch feiert. Dies gilt gerade auch für das Entwerfen

einer Heimatideologie, die eine bestimmte Gestalt von Heimat fordert, um andere

Menschen auszugrenzen – sozial, politisch, ethnisch, geografisch.

Die Überlebenden der Katastrophe, die Opfer von Krieg und Gewalt, sind der Maßstab für eine Zeit, in denen alle Men-

schen an ihrem je eigenen Ort friedvoll miteinander leben können.

Ins Zentrum werden die an den Rand gedrängten und heimatlosen Menschen

gerückt – ihr hinkendes Gehen und ihre Perspektive prägen die Hoffnung auf eine

Zeit und einen Raum, in dem Frieden leb-

bar wird. Und daran sollte sich jede Defi-

nition von Heimat messen lassen können.

In Micha 4 wird Heimat als Utopie ent-

worfen, als Raum, der noch keinen Ort in der Wirklichkeit hat. Doch dadurch wird in

der Realität das, was fehlt, was abwesend ist, markiert: als Sehnsucht, als Heimweh

und als Kritik an den vielen Orten, an denen Heimat ausgrenzt, an denen Hei-

matlose keine Heimat finden. Utopie ist Kritik am Bestehenden und bietet zugleich

eine Alternative zum Bestehenden. Utopie

wird nicht nur im Entwerfen glücklicher Räume lesbar, sondern auch der kleine

Satz Brechts „Etwas fehlt“ erweist sich als

Utopie, weil er auf Fehlendes hinweist und

dies einfordert.

Der Schriftsteller Bernhard Schlink greift diesen Gedanken auf im Anschluss

an Ernst Blochs utopischen Heimatbegriff,

den dieser in „Das Prinzip Hoffnung“ im

US-amerikanischen Exil entwarf. Schlink

schreibt: „So sehr Heimat auf Orte bezo-

gen ist, Geburts- und Kindheitsorte, Orte

des Glücks, Orte, an denen man lebt, wohnt, arbeitet, Familie und Freunde hat –

letztlich hat sie weder einen Ort noch ist sie

einer. Heimat ist ein Nichtort. Heimat ist

Utopie.

Heimat wird dann spürbar, wenn sie fehlt

Am intensivsten wird sie erlebt, wenn man weg ist und sie einem fehlt; das eigentliche Heimatgefühl ist das Heimweh. Aber auch wenn man nicht weit weg ist, nährt sich das Heimatgefühl aus Fehlendem, aus dem, was nicht mehr ist oder auch noch nicht ist. Denn die Erinnerung und die Sehnsüchte machen die Orte zur Heimat. [...] Heimat ist ein Ort nicht als der, der er ist, sondern als der, der er nicht ist. [...] Eine Utopie ist die Heimat selbst für den, der sein ganzes Leben am selben Ort gelebt hat. Für ihn birgt der eine Ort die Erinnerungen an das tatsächlich Vergangene wie auch an die vergangenen Träume, Hoffnungen und Sehnsüchte. Der eine Ort trägt die Utopien seines ganzen Lebens.“

Die Erfahrung, in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt zu sein, sei – so

INNOVATIV

Krisennetzwerk für Familien schwerstkranker Kinder

Es ist wohl einer der schwierigsten Situationen für Ärzt(inn)e(n) und Pflegekräfte, wenn sie ein schwerkrankes Kind nicht retten können und es in ihrer Obhut stirbt. Wie können sie den Eltern und Geschwistern gegenüberzutreten, die richtigen Worte finden, Verzweiflung, Trauer und Wut aushalten und die Familien in diesen schweren Stunden begleiten? „Eigentlich müsste man den Teams aus Ärzten, Ärztinnen und Krankenpflegern Psychotherapeuten zur Seite stellen, das aber können wir uns nicht leisten“, sagt Ira Thorsting, Vorsitzende des Vereins „Kleine Herzen Hannover“. Deshalb hat sie eine Initiative gestartet, Ärzte und Pflegekräfte zu Kriseninterventionshelfern fortzubilden. Erste Zielgruppe dieser Kurse sind die 190 Ärzte und Pflegekräfte auf der Kinderintensivstation der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) sowie Kollegen aus den 43 Kliniken des Pädiatrischen Intensiv Netzwerks (PIN).

Mit der Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin der MHH arbeiten die Journalistin Ira Thorsting und ihre Mitstreiter(innen) schon seit 2006 zusammen. Der Verein beteiligte sich finanziell und planerisch am Umbau der kinder-kardiologischen Normalstation. Hier gibt es nun 14 Ein- und Zweibettzimmer, jeweils mit zusätzlichen Übernachtungsmöglichkeiten für Eltern. Hinzu kommt ein Eltern-Ruheraum. Der Verein finanziert

Auch bei der Fortbildung der Kriseninterventionskräfte arbeitet der Verein mit dem Ethno-Medizinischen Zentrum zusammen. Denn jede Kultur trauert anders und es hilft, wenn man die Trauer der Angehörigen auch „lesen“ kann.

Der Verein lässt dieses Fortbildungsprogramm wissenschaftlich begleiten, denn er will das Angebot als bundesweiten Standard verankern. Die Krankenkassen sollen die Kosten übernehmen. Für seine Arbeit wurde der Verein ausgezeichnet, zum Beispiel vom Deutsch-Türkischen Netzwerk oder von der Initiative Deutschland – Land der Ideen. Er finanziert sich aus Spenden. Schirmherr ist der Oberbürgermeister der Stadt Hannover.

Info: Kleine Herzen Hannover e.V., c/o Ira Thorsting, Telefon 051 38/606 71 50, www.kleineherzen.de, E-Mail: ira.thorsting@t-online.de

Michael Netzhammer

Schlink – so alt wie das Christentum und die Erfahrung von Heimatverlust, Heimat-suche und Heimatlosigkeit so alt wie das Judentum. Indem Schlink Heimat wieder als Utopie begreift, greift er zurück auf die biblischen Erzählungen über Heimat und über den Verlust von Heimat.

Vielleicht ermöglichen es gerade die biblischen Erinnerungen, die Gegenwart darauf aufmerksam zu machen, dass Heimat nicht nur einen Ort hat, sondern viele, und dass Heimat auch eine Beziehungs-komponente haben kann. Heimat als Utopie und Sehnsucht, als Heimweh fordert eine Heimat für alle Menschen. Sie klagt Orte ein, an denen jeder und jede sich ein-wurzeln kann, an denen Menschen leben, an denen sie wohnen und arbeiten können, Familie haben, Freundinnen und Freun-dauf“ (Mi 4,4).¹⁰

Anmerkungen

1. REYNTLOW, F. von: Von Pauli zu Pedro. Amouresken. Erstdruck, München: Albert Langen, 1912.
2. SCHLINK, B.: Heimat als Utopie. Sonderdruck, Frankfurt: Edition Suhrkamp, 2000, S. 25.
3. JABÈS, E.: Un Étranger avec, sous le bras, un livre de petit format. Paris, 1989; dt. München/Wien, 1993.
4. HEINE, H.: Sämtl. Schr. VI/1, S. 483 (Ge-ständnisse, 1854).
5. AUSLANDER, R., aus: Das Wort I. in: dies.: Hinter allen Worten. Gedichte, Frankfurt a. M., 1998, S. 136.
6. EBACH, J.: Über Freiheit und Heimat. Aspek-te der jüdischen Tradition. In: ders.: „... und behutsam gehen mit deinem Gott“, Theologi-sche Reden 3, Bochum, 1995, S. 84–107.
7. BAIL, U.: „Die verzogene Sehnsucht hinkt an ihren Ort“. Literarische Überlebensstrategien nach der Zerstörung Jerusalems im Alten Testament. Gütersloh: Gütersloher Verlags-haus, 2004.
8. SCHLINK, B.: Heimat als Utopie. Sonderdruck, Frankfurt: Edition Suhrkamp, 2000, S. 32 f.
9. Ebd., S. 49.
10. Eine ausführlichere Fassung dieses Arti-kels finden Sie unter: www.ulrike-bail.de/Ulr-ike_Bail/Veroffentlichungen_files/BailUlri-ke%20Heimat%20AT.pdf



Prof. Dr. Ulrike Bail
 Apl. Professorin für Altes
 Testament an der Ruhr-
 Universität Bochum
 E-Mail: mail@ulrike-bail.de